

Laibacher Zeitung.



Bezahnerpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Jänner d. J. den Bezirkshauptmann Wilhelm Pompe zum Regierungsrathe bei der Landesregierung in Czernowitz allergnädigst zu ernennen geruht.
Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Jänner d. J. den Finanzrath Franz Leopold zum Oberfinanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection Wien allergnädigst zu ernennen geruht.
Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Jänner d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes ausgezeichneten Ministerialsecretär im Justizministerium Albert Levcnik zum Oberlandesgerichtsrathe bei dem Landesgerichte in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht.
Schönborn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

In einem den bevorstehenden Reichsrathswahlen in Oesterreich gewidmeten Situationsberichte der «Norddeutschen allgemeinen Zeitung» heißt es: «Zum drittenmale werden jetzt Neuwahlen für den Reichsrath unter dem Regime des Grafen Taaffe vorgenommen. Graf Taaffe steht seinem dritten Parlamente entgegen. Es würde zu weit führen, obwohl es lohnend wäre, die Situation auszumalen, welche Graf Taaffe bei seinem Willkürliche in Oesterreich vorfindet. Es lag nichts die Ministerpräsidentschaft des Grafen Taaffe im Jahre 1879 war ein Product der Nothwendigkeit. Der Eintritt der Czaren in den Reichsrath von 1879 war ein Thronrede vom 8. October 1879 gab das Programm der Zukunft. Hinsichtlich der politischen Ueberzeugungen, hinsichtlich der den Staat leitenden Idee wurde der Boden abgegrenzt, auf dem alle Anhänger des Staates ohne Unterschied der Partei und Nation sich zusammen-

finden konnten, und es wurden außerdem die Linien gezogen für die praktische Thätigkeit des Staates und des Reichsrathes. Man hatte also in der Thronrede eine politische Rundgebung von hoher Bedeutung und eine Arbeitsordnung. . .

Halten wir uns zunächst an das Arbeitsprogramm der Thronrede von 1879. Es wurde versprochen: Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte. Damit war die Lösung einer Frage angekündigt, über welche an Parlamentsreden, Zeitungsartikeln und Broschüren eine ganze Bibliothek vorhanden ist. Will man nun annehmen, dass die Opferwilligkeit der Völker gewachsen ist durch den Parlamentarismus oder dass die Kraft der Steuerzahler erstarbt ist durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, oder dass es gelungen ist, durch die Erweiterung des Steuersystems trotz der immensen Steigerung der Ausgaben durch die Vermehrung der Einnahmen das richtige Gleichgewicht zu erzielen, so werden wir keinem dieser Momente seine Bedeutung absprechen, und es wird doch eine glänzende und große Thatfache bleiben, dass es gelungen ist, einen Ueberschuss im Staatshaushalte zu erzielen durch Mittel, welche die Dauer eines geordneten Finanzzustandes zu verbürgen scheinen.

Wenn man nachträglich herausbringt, dass ein solches Resultat auf ganz natürlichem Wege zustande gebracht wurde, wenn man mit vorwurfsvoller Miene auf die neu eingeführten Steuern und mit elegischen Phrasen auf die Mehrbelastung der Bevölkerung hinweist, so müssen wir bemerken, dass dort, wo Zahlen sprechen, auf dem Gebiete der praktischen Geschäftsthatigkeit Wunder nicht geleistet werden können und dass es auch niemals in der Ambition des Ministeriums lag, durch Wunder zu überraschen. Wenn das Zweckmäßige und Ersprießliche im Staatshaushalte vollbracht wird, so muss das genügen, und der Staatsmann, der Dauerndes schaffen will, muss den Bedingungen Rechnung tragen, die ihm durch die Verhältnisse des Staates gesetzt sind.

Hat man das Tableau des Staatshaushaltes vor Augen, nimmt man Rücksicht auf die Hebung des Staatscredits, die auch in dem Course der Rente ihren Ausdruck findet, so muss man sagen, die Verheißung der Thronrede vom 8. October 1879 bezüglich des Staatshaushaltes ist in einer Weise erfüllt worden, welche alle Erwartungen übertrifft, wie sie vor zwölf

Jahren und nach den vorhergehenden Erfahrungen möglich waren; das Wort ist eingelöst worden trotz aller Opposition. Und wenn man die Handelsbilanz der letzten Jahre betrachtet, das Steigen des Exportes gegenüber dem Import, ferner das Steigen der Consumkraft der Bevölkerung und damit im Zusammenhange die natürliche Steigerung der indirecten Steuern, so muss man im Anschluss an das Wort der Thronrede vom 8. October 1879 auch constatieren, dass die Ordnung im Staatshaushalte erreicht wurde «ohne Schädigung der Productivkraft der Bevölkerung». Bei zwei Momenten der erwähnten Thronrede wollen wir mit einigen Worten verweilen. Es wurde der Bau der Arlberg-Bahn versprochen, und es wurde die Entwicklung des Eisenbahnwesens in Aussicht gestellt. Man weiß, was die Arlberg-Bahn und das ausgedehnte Netz der Staatsbahnen für den Staat bedeutet, und man muss gestehen, dass viel geschehen ist für das allgemeine Wohl, und dass die Regierung sich beruhigen kann bei ihren praktischen Resultaten. Es wurde ferner versprochen die Revision der Gewerbegeetze, und man weiß, dass auch dieses Versprechen der Thronrede erfüllt wurde. . .

In der zweiten Thronrede unter dem gegenwärtigen Ministerium vom 26. September 1885 wurde neben dem Ausgleiche mit Ungarn, neben dem Landsturmgeetze und der Bervollständigung des Wehrsystems die den modernen Verhältnissen entsprechende Reform des Mittelschulwesens angeregt, die Begünstigung von Localbahnen versprochen, wurden Gesetze im Interesse der Landwirtschaft angeregt, hauptsächlich aber die Unfallversicherung der arbeitenden Classen in Aussicht gestellt. Das Wort ist eingelöst. Oesterreich kann auf dem Gebiete der socialen Reformen einschließlich des Gesetzes der Sonntagsruhe jeden Vergleich aushalten, und es ist in dieser Beziehung den meisten anderen Staaten ein Muster geworden.

Und trotz allem, was zur Hebung des Wehrsystems geleistet werden musste, und trotz aller Ausgaben für die Erwerbung des Staatsbahnenetzes ist das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt. . . Großes ist erzielt worden, und man darf wohl sagen: Das Werk muss den Meister loben.»

Feuilleton.

Die Todte.

Novellette von S. Lovote.

Schwerfällig, mühsam arbeitet sich das Dampfboot den hoch geschwellenen Fluss hinauf. Ein feiner, trüblicher Abendnebel strich langsam über den dunklen Strom. Auf dem Berdecke war nur der Steuermann außer der Brücke und ein Matrose beim Schornstein, fühlte uns beiden, die wir uns nicht vor der Abendfülle fürchteten.

Zu beiden Seiten des Flusses weithin dehnte sich die einförmig ebene Landschaft. Nur hier und da, hart am Wasser, ein einzelnes kleines Häuschen mit ein paar Bäumen davor, und in der Ferne einige Häusermassen, die man bei der rasch einfallenden Dämmerung an den gelben Lichtfunken der Fenster erkennen konnte.

Da steigt es bei einer Flussbiegung vor uns auf, drohend, eine mächtige Steinmaße; Thürme und hohe Mauern, trostlos und erschreckend — das Gefängnis. Das Gebäude steht hart am Flusse, das das Wasser den Fuß der Mauern umspült, mit dumpfem, eintönig gurgelndem Laute. Und von diesen Reihen kleiner, verburchter Fenster eine schwache, von schwarzen Linien durchkreuzte Lichtflähe; und hinter jedem dieser von weitem wie Spinnweb aussehenden Eisengitter quält sich in der trüben lichtereren Luft des Gefängnisses eine arme Menschenseele. Ein gefangener Mensch!

Er sieht nichts mehr von der Welt, er hört nur das Wasser in der Nacht raunen und rauschen; sein Mund öffnet sich nur, um die ihm mit jedem Tage mehr zum Elend werdende Gefangenekost hinunter-

zuwürgen, diese Garküchenspeise, die keinen Geschmack hat, die wie Waschkübel riecht, und über die er sich endlich doch macht, weil sich ihm der Magen umkehrt vor Hunger und Widerwillen.

Da hocken sie, die Verbrecher, zwischen diesen vier fahlen Wänden, die ihre enge, wesenlose Welt begrenzen, ohne dass sie je ein lächelndes Menschengesicht erblicken, nur zuweilen, mit jähem Schreck, die kalten, forschenden Augen des Schließers, der argwöhnisch durch das Schließloch der Thür in ihre Zelle späht. Und nur auf Minuten sehen sie den Himmel über sich und dürfen Luft schöpfen; aber die Luft des Gefangenenhofes, umschlossen von unerklümbaren Mauern, wo sie nichts sehen als ein paar Wesen, die gleich ihnen hier zur Strafe eingesperrt sind in den rothen Ziegelhäusern!

Der eine Gedanke immer nur hält sie noch aufrecht, dass sich einmal wieder die schweren eisernen Thore öffnen werden, um sie hinauszuworfen ins Sonnenlicht, in das Licht der Sonne, die dann ihren Augen so weh thun wird, dass sie sich nicht mehr zurecht finden in der ihnen fremd gewordenen Welt. Die Uhr des Gefängnisses schlägt langsam mit schrill verhallenden Klängen. Wieder eine Stunde! Und mir ist, als hörte ich all' die hundert eingekerkerten Wesen hinter den dunklen Mauern, wie befreit von einem Alp, aufseufzen: Wieder eine Stunde vorbei! . . .

Es war aber nur mein Begleiter gewesen neben mir, der die Augen nicht ließ von den vergitterten Fenstern, der sich dann abwandte mit plötzlicher Bewegung als wollte er mir etwas verbergen — dann aber, nach einer Weile, blickte er mich wieder ganz ruhig an, und mir war, als nickte er mir zu. Wir hatten uns draußen bei einem Freunde vor einigen

Wochen kennen gelernt, zufällig, und heute ebenso zufällig waren wir uns wieder bei ihm begegnet und fuhren nun gemeinsam nach der Stadt zurück. Mir war der Affessor schon vorher bekannt gewesen, wie wohl den meisten in der Stadt, weil er ganz plötzlich, ohne recht ersichtlichen Grund, seinen Beruf aufgegeben hatte. Er war aus dem früheren sehr lustigen Freundeskreise herausgetreten, ließ seinen Familienverkehr, trotzdem er ein Kind der Stadt war, völlig einschlafen und fieng an, ein einsamer Mensch zu werden, den man nur selten mehr zu sehen bekam.

Wir hatten an dem Tage viel von Menschen- und Menschenschicksalen geplaudert; Vieles und Trauriges, und so kam es wohl, dass er sich traute, mir seine einfache Geschichte zu erzählen, im Dunkel; während wir uns an die Brüstung des Dampfers lehnten und auf das Wasser starrten, das gluckend den vorwärts drängenden Rumpf des Schiffes umrauschte; während wir uns mehr und mehr der Stadt näherten, die im rothen Dunstschleier, wie geheimnißvoll, vor uns lag. Er sprach in die Nacht hinein, als ob er das alles nicht mir erzähle, sondern sich selbst — gleich als ob ich gar nicht neben ihm saß, still und regungslos. . .

Sie haben sich gewiss schon gefragt, ich weiß es nebenbei von unserem Freunde, weshalb ich meine Jurisprudenz an den Nagel gehängt habe. Um was wohl anders als um eine Frau; ein Mädchen, natürlich! Es sind nun zwei Jahre her, als ich ihr zum erstenmale begegnete, in lustiger Gesellschaft, als Freundin eines meiner Bekannten. Ich weiß noch jetzt genau, welche einen seltsamen Eindruck sie an dem Abend auf mich machte. Ich war ganz wie in Unruhe. Und dann immerwährend verfolgten mich ihre grauen Augen, immer glaubte ich sie vor mir zu sehen, von den

Zu den Reichsrathswahlen.

Anlässlich der bevorstehenden Reichsrathswahlen bringt der «Slovenec» einen Appell an die Wähler, dem wir folgende Stellen entnehmen: «Ihr müsst jedoch Männer wählen, welche aufrichtig bestrebt sein werden, sich in den Dienst des Volkes zu stellen, und nicht Männer, welche sich bloß in Angriffen auf die Regierung gefallen und mit schönen Reden sich Popularität verschaffen wollen. Ihr müsst wissen, dass Reden im Parlamente heuere nicht jene Bedeutung haben, wie solche ihnen vielfach zugeschrieben wird. Damit aber wir Slovenen etwas erreichen, müssen wir uns Verbündete schaffen, denn wir haben zu wenig Vertreter, als dass dieselben ohne Beihilfe anderer Parteien etwas erreichen könnten; deshalb müssen wir in den Reichsrath nur Männer entsenden, welche in der Lage sein werden, Verbündete zu gewinnen, und zwar Verbündete, welche uns helfen wollen und können.

Verbündete können wir Slovenen nur auf der Rechten des Abgeordnetenhauses suchen. Damit wir jedoch auf der Rechten Verbündete finden, müssen unsere Abgeordneten derselben Gesinnung sein, wie die Majorität der Rechten, müssen sie Conservative sein in jeder Beziehung. Würden wir Slovenen Liberale in den Reichsrath entsenden, fänden diese unter den conservativen Elementen der Rechten sicherlich nicht die nöthige Unterstützung; es würde ihnen wie den Jungcechen ergehen, welche mit den deutschen Conservativen und den Polen vergeblich ein Bündnis austreiben. Bei uns sind manche sehr begeistert für ein Bündnis mit den Jungcechen, welche sich durch ihre Energie gegen die Regierung und die Deutschen hervorthun. Wir geben gerne zu, dass die Jungcechen eine sehr agile Partei sind; ihre bisherige Wirksamkeit hat jedoch nur einen destructiven Charakter, für die czechische Nation haben sie bisher nichts erreicht. Die Univerfität, die Einführung der Gleichberechtigung in den Aemtern u. s. w., alles dies sind Errungenschaften der Altcechen. Die Jungcechen haben nur den Ausgleich vereitelt, welches Verdienst jedoch einen sehr zweifelhaften Wert hat.

Wenn wir alles dies reiflich erwägen, müssen wir zu der Ueberzeugung gelangen, dass die Jungcechen keine ernste Partei sind; sie stellten sich bei jeder Gelegenheit auf einen solchen Standpunkt, dass jeder vernünftige Mensch wissen mußte, dass sie nichts erreichen werden und überhaupt nichts erreichen können. Mit einer solchen Partei können wir Slovenen kein Bündnis eingehen; wir würden ja dadurch alle anderen Verbündeten von uns weisen und würden mitsammt den Jungcechen isoliert dastehen. Mögen die Wahlen für die Jungcechen noch so günstig ausfallen, es ist doch unmöglich, dass sie im Verein mit den Slovenen und noch irgend einer anderen größeren Fraction die Majorität bilden könnten. Im Parlamente aber entscheiden nur Majoritäten, die Minorität ist nur selten in der günstigen Lage, dass auf dieselbe besondere Rücksicht genommen werden mußte.

Es ist daher klar, dass schon unser nationales Interesse es erheischt, dass wir in das Wiener Parlamente nur entschiedenen katholischen und nationalen Männer entsenden und uns nicht durch liberale Phrasen blenden lassen dürfen.»

Politische Uebersicht.

(Im Altcechenclub) hob Dr. Rieger hervor, gelegentlich der Reichsrathswahlen könne es sich nur um die Frage handeln, ob Alt- oder Jungcechen dem Volke neue Errungenschaften zu bieten vermögen. Die Altcechen hätten schon manches geleistet, das Programm der Jungcechen sei noch zweifelhaft und unklar. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche der Nationalpartei empfiehlt, in den Wahlkampf einzutreten und nach der Verständigung mit den Vertrauensmännern die Candidaten aufzustellen.

(Die deutsch-liberale Partei) in Wien und Niederösterreich ist mit der Erlassung des Wahlauftrages nunmehr officiell in die Wahlbewegung eingetreten. In der Inneren Stadt Wien ist augenblicklich nur die Candidatur Dr. Josef Kopp's als feststehend zu betrachten. Dr. Weitlof will resignieren, weil er ein Landesauschussmandat innehat, während Dr. Herbst und Dr. Jacques aus Gesundheitsrücksichten sich zurückziehen dürften. Die liberale Partei in der Inneren Stadt wird demnach drei Mandate neu zu besetzen haben. Das Centralwahlcomité im zweiten Bezirke hat einstimmig den Prof. Eduard Sueß zum Reichsrathscandidaten proclamirt.

(Bestätigte Wiederwahl.) Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Karl Freiherrn von Reinekt zum Präsidenten und des Franz Dimmer zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Triest für das Jahr 1891 die Bestätigung ertheilt.

(Rüstenland.) Im Lager der Wähler in den Landgemeinden von Görz herrscht große Spaltung. Man stellt dem bisherigen Deputierten Dompfropf Dr. Jordan nicht weniger als vier Candidaten entgegen, und zwar zwei von der liberalen italienischen Partei, Dr. Marani und Dr. Lovisoni, und zwei von der conservativ-clericalen Partei, Dr. Frapporti und Bankier Bervega. Auch die Wähler des Großgrundbesitzes wollen dem Prinzen Hohenlohe einen Candidaten entgegenstellen. Die Wahl des Vertreters der Städte dürfte ohne jede Spaltung erfolgen und wird Graf Franz Coronini sein Mandat ohne Schwierigkeiten wieder erhalten.

(Die Ruthenen.) Eine Currende des Metropolitens Sembratowicz fordert die ruthenische Geistlichkeit auf, auf das ruthenische Volk im Geiste unverbrüchlicher Anhänglichkeit an die Dynastie und die katholische Kirche und frieblichen Zusammenlebens mit der polnischen Nationalität einzuwirken.

(Tirol.) Nach einer Mittheilung des «Tiroler Volksblatt» wollen die Liberalen im Städtebezirke Innsbruck den bisherigen Abgeordneten Wildauer fallen lassen und dafür den früheren Statthalter Baron Widmann candidieren; Baron Widmann soll zu diesem Zwecke vorige Woche nach Innsbruck gekommen sein.

(Oesterreich und die Schweiz.) Wie verlautet, wurde von Oesterreich-Ungarn der Handelsvertrag mit der Schweiz gekündigt. Dieser Schritt, welcher durch die dermalige handelspolitische Situation geboten erschien, erfolgte unter Betonung des lebhaften Wunsches, dass über eine neue, den Interessen der beiden Länder entsprechende Regelung der wechselseitigen

Handelsbeziehungen, auf deren Erhaltung und Förderung großer Wert gelegt wird, thunlichst bald Verhandlungen aufgenommen werden mögen.

(Waldersee's Rücktritt.) Die schon mehrmals angekündigte Demission des Grafen Waldersee von der Stelle des Generalstabschefs ist nun zur Sache geworden. Wie nämlich eine Berliner Depesche meldet, theilt die «Norddeutsche allgemeine Zeitung» die kaiserliche Ordre an den Grafen Waldersee mit, welcher dem Abschiedsgesuche desselben vom 30. Jänner nicht entsprochen, jedoch Graf Waldersee von der Erlangung eines Chefs des Generalstabes entbunden und zum Commandanten des 9. Corps ernannt wird. Die Ordre anerkennt insbesondere die Verdienste des Grafen Waldersee um die Durchführung der Organisation des Generalstabes und weist auf die jüngst bei der Geburtstagsfeier des Kaisers erfolgte Auszeichnung des Grafen hin.

(Die Ministerkrisis in Rom) dürfte nicht so bald zu einem definitiven Abschlusse gelangen. Ganz abgesehen davon, dass sich für Crispien's Rücktrittfolger findet, der nur halbwegs dessen parlamentarische Prestige hat, lassen sich die zwei parlamentarischen Strömungen, denen Crispien's Rücktritt die Thüre geöffnet hat, schwer in Einklang bringen. Die Kammer vertreten ist, dass ihre alten Staatsmänner wieder ans Ruder kommen, während von der Seite Zanardelli und Nicotera optiert werden.

(Die Revolution in Portugal.) Die Insurgenten in Oporto bestanden bloß aus einem Bataillon der Infanterie-Garnison und einigen Boswächtern. Die Insurgenten, welche sich im Stadthause befanden, unterwarfen sich den der Regierung treu gebliebenen Truppen. Die Bewegung ist somit beendet.

(Aus Petersburg) wird berichtet, dass russischen Blätter fortfahren, der lebhaften Befriedigung aller Kreise in Rußland über den bevorstehenden Heirat des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este beim Hofe sowie der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dieses Ereignis ein freundliches Symptom für die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bilde.

(Renitente Milizen.) Die behufs Unterdrückung etwaiger Ausschreitungen gelegentlich der Wahlung wegen des allgemeinen Stimmrechtes in Belgien einberufenen Milizen, welche noch nicht entlassen wurden, hielten vorgestern eine Protestversammlung ab. Die Truppen schritten ein und verhafteten die Rädelsführer. Es kam zu keiner weiteren Ruhestörung.

(Ueber die Wahlen in Spanien) liegen heute ausführlichere Berichte vor, welche den Inhalt der ersten Meldungen bestätigen, dass Canovas Castillo mit dem Ergebnisse derselben zufrieden sein dürfte. Von 427 bisher constatirten Wahlen ergaben nur 120 den verschiedenen Gruppen der Opposition 307 der Regierungspartei an.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser hat, wie die «Pauker Zeitung» meldet, der Gemeinde Lichten 300 zu spenden geruht.

Falten meines Aermels, und als ich sie dann gütigend ansah, da begegnete ich einem Blick, so hilfloser Angst, wie ich ihn selten in einem lieblichen antlige gesehen habe, niemals in einem Gesichte. Ihre Stimme bebte, als sie es sagte, eine Wort, das mir mit einem Schlage zur Erinnerung rief, zu was für einer Strafe wir, ohne zu bedenken, die Schuldigen verurtheilen: Die armen, die armen Menschen! . . . Das Wort gieng mir durch und durch. Die armen Menschen!

Es dauerte Tage und Wochen, bis ich wieder vergaß. Dann kam der Winter, und eines Tages legte sie sich hin und fieng an zu weinen. Niemals habe ich sie lieblicher gesehen — ich sie vom ganzen Herzen geliebt — hatte ich so volle Gefühl, dass sie mir und ich ihr gehörte, dieser Zeit ihrer Krankheit.

Ich wich nicht von ihrem Krankenbette, Minute; allein es half nichts — es half zu nichts. Eines Nachts, während ich von Sorgen getrieben in ihr wachte, in dem nur von einem Nachtlämpchen durchdämmerten Gemache, und ihre abgegebene in der meinen hielt, als wollte ich sie festhalten, alle Zeit . . . kam der Tod und nahm sie mir leidlos.

Dann gieng ich umher, als sei die Welt ihre Freuden unter mir versunken; und wenn ich mich blickte, sah ich nur eine grenzenlose, die von nichts mehr angefüllt werden konnte endlose Hoffnungslosigkeit! O diese grausamen zugebracht in den Räumen, zwischen all den in denen sie gelebt; die mich immerwährend erinnerten; die Stickerie dort auf dem kleinen am Fenster, von dem aus sie mir immer so bald

feinen, dunklen Wimpern überschattet, die dem schmalen Gesichte eine so unendliche Anmuth verliehen, etwas so kindlich Liebes. Ich sah sie wieder — und mit jedem male verketteten wir uns mehr und mehr . . .

Es zog sich noch einige Wochen hin, dann wurde sie ganz mein. Ich glaube, es kann keine Zeit mehr geben, wo ich zufriedener war als damals, in jenen Tagen unserer Liebe. Und das ist ja das Gefährlichste für uns Männer, dass, während eine Frau entweder mit dem Herzen oder dem Verstande oder nur den Sinnen liebt, wir Männer nur zu oft mit allem lieben, was wir haben; dass wir, ohne zu bedenken, uns ganz wegwerfen, dass wir die ganze aufgespeicherte Fülle von Herz und Gemüth, die in unserem Alltagsleben keinen Platz finden kann, in diesen Stunden des Alleinseins mit dem Wesen, das uns der Zufall mehr als unsere Wahl in die Arme gelegt hat, verschwenden und vergeuden. Vergenden! — das heißt für gewöhnlich — denn man selbst glaubt ja nie daran, dass das Mädchen es nicht wert sein könne; weil man alles in sie hineinträgt, was man begehrt; weil man sich immer und oft mit vollem Bewusstsein täuscht; und doch verdient es keine einzige — aber auch keine . . .

Damals lagen mir solcherlei Gedanken ganz fern — und jede Stunde, die ich der Welt, in der ich sonst gelebt, abringen konnte, widmete ich dem Alleinsein mit meinem Lieb. Sie war still und bescheiden, wenn wir allein waren; von ruhiger, herziger Heiterkeit mit den anderen. Niemals in den vielen Monaten, die wir zusammen lebten, habe ich je ein unschönes Wort von ihr gehört, nie eine Bewegung gesehen, die nicht von Feinheit und Anmuth zeugte, und niemals auch duldete sie je, dass ich mich im geringsten gehen ließ. Oft und lange grübelte ich darüber, wie das

wohl kommen mochte, da sie doch aus bescheidensten Verhältnissen hervorgegangen war, da sie — ich vermochte es mir nicht zu verhehlen, wenn ich mir es auch nie recht vorstellen konnte noch wollte — eine Vergangenheit hinter sich hatte.

Aber ich hätte mich, ich hatte fast Angst, je etwas von ihrem früheren Leben zu erfahren; ich wusste nur, dass sie nach dem Tode ihrer Mutter eine Zeitlang Verkäuferin gewesen war. Von jeder Nachforschung aber hielt mich jene instinctive Furcht ab, die nur zu sehr berechtigt ist, immer und immer wieder. So täuscht man sich — so lügt man sich etwas vor, bis man es selbst glaubt — und wenn dann endlich der Augenblick kommt, dass diese hohle Selbstlüge in sich zusammenbricht, dann klagt man nicht sich selbst an, sondern gibt stets den anderen die Schuld, die es doch nicht verdient haben.

Einmal, im milden Hochsommer, gieng ich im Abenddämmern mit meinem Lieb an der hohen Gefängnismauer vorüber. Ich fühlte, wie ihr Arm in meinem schauderte, und zum erstenmale übertam auch mich eine Art von Grauen. Ich zog sie schneller fort, damit wir die kalten, hohen Mauern nicht mehr zu sehen brauchten. Das war nichts für sie. Wir hatten einen so herrlichen Spaziergang gemacht, weit außerhalb der Stadt, die Brust erfüllt voll Frohgefühl und glücklicher Zufriedenheit. Und da, zum Unglück fuhr gerade einer von den Wagen in das Thor, die Gitterthür fiel schwer zu, und wir mußten sehen, wie die Gefangenen ausstiegen, einer nach dem anderen, in ihrer Sträflingskleidung, die sie von allen anderen Menschen absondert.

Und neben mir rauschte ihr knisterndes Kleid, und ihre feine schmale Hand krampfte sich fest in die

(Empfang des chinesischen Gesandten.) Se. Majestät der Kaiser hat Montag vormittags um halb 12 Uhr den gegenwärtig in Wien weilenden Gesandten China's für den Wiener und Berliner Hof Hung Seun und dessen Secretär Dr. Krayer in besonderer Audienz in der Hofburg empfangen.

(Dr. Nansen's Nordpol-Expedition.) Es ist jetzt bestimmt, daß Dr. Nansen seine neue Nordpol-Expedition von Kopenhagen aus Mitte Juni antreten will. Er will durch die Behrings-Straße bringen, um zu den neusibirischen Inseln zu gelangen, und er hofft, im September offenes Wasser weiter gegen Norden zu erreichen. Die Besatzung seines Schiffes soll acht Mann stark sein, welche für fünf Jahre verproviantiert werden. Dr. Nansen hofft jedoch, die Reise nach dem Nordpol in zwei Jahren vollenden zu können. Die Regierung hat für die Expedition 50.000 Kronen und der Großhändler Gamel eine gleiche Summe gegeben. Für den Fall, daß das Schiff sinken sollte, nimmt man Felte mit, um sich in diesen auf dem Eise retten zu können, und wenn man auf's neue das Wasser erreicht, hat man die Nordpol erreichen zu können, und er macht sich darauf gefaßt, in einer Kälte von 36 bis 40 Grad C. reisen zu müssen.

(Vier Personen verbrannt.) Montag nachts gerieth in Nancy ein Wohnhaus in Brand. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß ein Bewohner aus dem Fenster des ersten Stockes springen mußte, um eine Leiter zu suchen, mit welcher er eine Familie, eine Mutter mit drei Kindern, retten wollte. Er fand jedoch die Leiter nicht sogleich, und als ein Löschtraine ankam, waren bereits alle vier Personen verbrannt.

(Neunter deutscher Geographentag.) Der neunte deutsche Geographentag wird in der Osterwoche v. J., vom 1. bis 8. April, in Wien in den Räumen der k. k. Universität abgehalten werden. Als Hauptgegenstände der Verhandlung sind die Fragen nach dem gegenwärtigen Stande der geographischen Kenntnisse der Balkan-Halbinsel und der Erforschung der Binnenlande in Aussicht genommen. Auch ist anlässlich der Tagung eine geographische Ausstellung in größerem Umfange geplant.

(Eisenbahnzusammenstoß.) Der von St. Pölten nach Amstetten verkehrende Personenzug Nr. 17 der Westbahn stieß vorgestern früh bei der Ausfahrt aus der Station St. Pölten mit einem »Verschiebungszug« zusammen. Ein Dienst- und zwei Lastwagen entfielen hierbei und wurden theilweise beschädigt. Eine Anzahl von Personen kam glücklicherweise nicht vor. Die Entgleisung der drei Waggon hatte eine Verkehrsstockung verursacht, welche nach Verlauf einer Stunde behoben werden konnte.

(Der Papyrus Aristoteles.) Die vor einigen Wochen im Britischen Museum auf einem Papyrus aufgefundenen Abhandlung des Aristoteles über die Verfassung Athens wurde Freitag in modernem Gewande veröffentlicht. Der Assistent im Handschriften-Departement des Museums, F. S. Kenyon, hat die Ausgabe mit einer Einleitung versehen, welche die nöthigen Aufschlüsse über das Manuscript gibt.

(Fabriksbrand in Budapest.) Die Mischel'sche Möbelfabrik, eines der größten industriellen Werke, wenn ich heimkam — ein Geburtstagsgeschenk für mich, das nun nie fertig wurde. Die Nadel mit dem feinen Seidensaden stak noch in der Leinwand.

Und ich hatte auch nicht den Muth, dies alles fortzuschaffen, weil es in mir ja die Illusion wach hielt, als sei sie nur gegangen und lehre wieder, viel leicht schon im nächsten Augenblicke. Thörichte Hoffnungen und Träume, thöricht wie alles im Leben. So lebte ich nun ein Leben der Erinnerungen, einzig beschäftigt mit dem Andenken an mein gestorbenes Glück. Und durch diesen Cultus gewann das Bild von ihr Schärfe und Klarheit, bis alle irdischen Gedanken abfielen, daß alles sich auflöste in eine fast gleichmäßig Stimmung der Behmuth. Und dann plötzlich, ohne daß ich recht zur Besinnung kommen konnte, ward mir das alles erbarmungslos in den Kopf getreten. Es war, als ob dieses liebe, blasse Gesicht sich zu einer erschreckenden, häßlichen Frage verzerrte.

Ich hatte in einem Proceß alte Acten einzusehen, die als Beweismittel herangezogen werden sollten. Es hatte sich damals um den fast systematischen Ladendiebstahl von Verkäuferinnen in einem großen Weißhandlungsbetrieb gehandelt und da — unter den anderen Namen blieb kein Zweifel. Kein Zweifel mehr! . . . Vier Monate, vier lange, gräßliche Monate hatte ich im Gefängnis gesessen, dieses Mädchen, an das ich gebetet hatte, daß ich so schon geküßt, das ich fast schon mit dem Schmerze, sie verloren zu haben. Ich sah in ihr etwas so Reines, Keusches fast, das fern war von allem Bösen, und nun — dieses Mädchen mit dem schmalen, blaffen Gesichte, dieser feinen wichen Haut, dieser ruhigen Bornehmheit, mit ihrem stillen, tief-

Establishments in der Josefstadt von Budapest, ist am 31. v. M. abends vollständig niedergebrannt. Die ganze Einrichtung sowie die Vorräthe und die Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Von dem zweistöckigen Gebäude stehen nur mehr die nackten Mauern.

(Der Dieb eines Kanonenbootes.) Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Mitte der siebziger Jahre wurde in Koblenz ein erobertes französisches Kanonenboot gestohlen und an Holland verkauft. Dieser Tage ist in Mainz ein gewisser Tilgen als des Diebstahls verdächtig verhaftet worden.

(Scharfe Replik.) Professor (zu einem sehr alten, ihm unliebsamen Octavener): »Als Alexander so alt war wie Sie, hatte er schon die Welt erobert!« — Schüler: »Der hat auch Aristoteles zum Lehrer gehabt!«

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ein vaterländisches Prachtwerk.

Das neueste Heft des Monumentalwerkes »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild«, die 125. Lieferung des Gesamtunternehmens, bildet wieder einen Schlusstein. Der Band »Kärnten und Krain«, der im Herbst des Jahres 1887 unter der Leitung des verstorbenen Kronprinzen Rudolf zur Vorbereitung gelangte, endet mit dieser Lieferung; das erste Heft des Bandes wurde am 15. Februar 1890 ausgegeben, nachdem vorher ein reich illustrirter Prospect erschienen war. Ueberblicken wir den, in der Reihenfolge des Erscheinens VIII. Band, so sehen wir den leitenden Gedanken des Kronprinzen scharf ausgeprägt vor uns liegen: »die literarischen und künstlerischen Kräfte zur gemeinsamen Arbeit vereinigt.« Da treten auf beiden Gebieten zuerst vielerprobte Männer hervor, wahre Pionieren der Wissenschaft und Kunst, und dann reihen sich hoffnungsvolle jüngere Männer, denen die Zukunft gehört, unter den Künstlern auch solche, die wir regelmäßig mit ihren Kunstwerken des Pinsels und der Palette in den Ausstellungen des Wiener Künstlerhauses antreffen. An der Durchführung des populär-literarischen Theiles — 35 verschiedene Themen umfassend — haben sich 36 Gelehrte und Schriftsteller und bei der Herstellung der in diesem Doppelband zur Aufnahme gelangten 184 Abbildungen haben sich 28 einheimische Künstler betheiligt.

Nachdem wir kurz bei dem Bande selbst verweilen, wollen wir speciell unseren Blick auf das letzte Heft des Bandes richten. Das Heft behandelt ausschließlich das volkswirtschaftliche Leben des Kronlandes Krain, und zwar: Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei von Gustav Pirce, Bergbau und Hüttenwesen von Oberbergreath Johann Novák und Industrie, Handel und Verkehr von kais. Rath Johann Murzik. Krain producirt jährlich ungefähr 200.000 Hektoliter Wein, pflegt den Gemüsebau (»Laibacher Sauerkraut«), treibt eine ansehnliche Pferde- und Rinderzucht, zieht Nutzgeflügel und pflegt in hohem Grade die Zucht von Bienen. Die Bienenzucht Krains, von altersher berühmt, verfügt über 32.000 Bienenstöcke, und trägt zu diesem schwunghaften Betrieb nicht wenig der Anbau des Buchweizens bei. Auch mit der krainischen Biene selbst, die wegen ihres Fleißes und ihrer geringen Stachelhaftigkeit beliebt ist, wird ein schwunghafter Handel nach den entferntesten Ländern getrieben. Die Krainer Bienenstöcke,

innerlichen Empfinden, mit diesen unschuldigen Kinder- augen hatte Monate zugebracht hinter den eisernen Gitterstäben des Gefängnisses. Und da hörte ich wieder den weichen Klang ihrer bebenden Stimme an jenem Abend, als wir am Gefängnisse vorübergingen, ich sah wieder ihre hilflos stehenden Augen, die ich so oft geküßt hatte, und jener herzerreißende Ton zitterte wieder durch meine Brust: Die armen Menschen! . . .

Er schwieg — und sah über Bord, auf das dunkel flutende Wasser. Wir hörten das heftige Stoßen der Maschine, fortwährend schlug die Glocke jetzt mit gellendem Geklingel warnend an, weil wir in die Stadt einfahren. Eine breite, gelle Lichtflut — dann schiebt sich der Koloss des Schiffes unter der schwarzen Wölbung einer Brücke durch, über die Wagen hinter Wagen endlos rollen und eine hastende Menschenmenge sich drängend schiebt. Wir sind mitten in der Stadt. Ein breiter Uferquai, mit Hunderten von starkernden Lichtern besetzt. Leben überall, hastend frohes Leben.

Der Dampfer fährt langsam, eine scharfe Biegung des Flusses, die Häuser eng an das Wasser gedrängt, jetzt unter einer Brücke durch, und dann mit ohren- gellendem Läuten schiebt sich der Dampfer schwerfällig an den Landungssteg. Die Brücke wird aus Ufer gezogen, und wir steigen aus. Dann, auf dem Festlande, ohne mir die Hand zu geben, grüßt er flüchtig mit dem Hute, ein kurzes, hastiges »Gute Nacht!« und er eilt rasch davon, obgleich ich denselben Weg habe wie er.

Und so sehe ich ihn in dem immer dichter ein- fallenden Nebel, der die Laternen mit breiten, rothen Sonnen umgibt, verschwinden, als ob es ihn reue, daß er mir das alles erzählt hat.

die sich durch eine besondere Form bemerkbar machen, werden etagenweise in den Bienenständen eingelagert und tragen an der Stirnseite gewöhnlich Scenen aus den Volksagen, aus dem Dorfleben oder der biblischen Geschichte, welche den Farben eines Dorfkünstlers ihr buntes Dasein verdanken. Auch der Bestand an edlen Fischen ist in Krain bedeutend, und die Krebse, namentlich jene aus der Gurk, sind bei den Feinschmeckern zur Berühmtheit gelangt. Die Wälder Krains zeichnen sich durch den Reichthum der Flora aus; sie nehmen eine Fläche von 442.309 Hektar oder beinahe 44 1/2 Procent des ganzen Landes ein.

Eng verbunden mit der Forstwirtschaft ist die Jagd. Den Innerkrainer Wäldern ist der Biber eigenthümlich; aber auch der Auerhahn, die Schnepfe, das Hasel- und Steinhuhn, die Wildente u. s. w. sind reich vertreten, wie denn Bär und Wolf und andere kleine Raubthiere keine seltene Beute für den Jäger sind. Gemüsebau, Alpenwirtschaft, Bienenzucht und Holzgewinnung werden in dem Hefte durch vier treffliche Bilder veranschaulicht: Gemüsemarkt in Laibach von Professor Adolf Wagner, eine Sennalpe in Oberkrain, ein oberkrainisches Bienenhaus und eine Drahtseilbahn zur Förderung des Holzes von Hugo Charlemont. Eine wichtige Rolle im volkswirtschaftlichen Leben Krains spielt auch der Bergbau. Er umfaßt die Gewinnung von Quecksilber, Eisen, Mangan, Zink- und Bleierzten mit ansehnlichem Silbergehalt und Braunkohlen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber für das Land die Gewinnung von Quecksilber, und steht in dieser Hinsicht an der Spitze aller Länder unserer Monarchie, während es in der Weltproduction nur von Spanien und Californien übertroffen wird. Der Hauptantheil der Quecksilberproduction fällt auf das altberühmte ärarische Montanwerk Idria. Das Heft bringt auch eine Abbildung dieser zweitgrößten Stadt Krains von Ladislaus Benesch.

Die Industrie ist im Lande nicht überall gleich entwickelt, doch ist von jeher eine ausgebreitete Hausindustrie zu verzeichnen. Bedeutung gewonnen die Holzwaren-Hausindustrie, die Spitzenerzeugung und die Kunst des Glockengusses; zur letzteren hat Hugo Charlemont eines der poesievollsten und gewerblich zugleich interessantesten Bilder des Heftes geliefert. Genannt zu werden verdienen noch die Baumwollspinnerei und Weberei, die Thonwarenerzeugung, Rosshaarsieb-Weberei, die Strohhutfabrication und die, jetzt freilich im Rückgang begriffenen Nabelschmieden; die letzteren vier Gewerbezweige hat Charlemont gleichfalls durch Bilder veranschaulicht. Dem letzten Hefte ist endlich auch noch ein in Aquarell ausgeführtes farbiges Volkstrachtenbild beigegeben, welches Bewohner von Krain darstellt und zum Artikel über das Volksleben der Slovenen gehört. Das Original hat der im vorigen Jahre verstorbene heimliche Künstler Georg Subic gemalt, dasselbe wurde von E. Angerer & Göschl für chromozinkographische Herstellung geätzt und von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien auf der Schnellpresse gedruckt.

Der Preis des Bandes in stilvoller Original-Einbanddecke beträgt fl. 6.40 und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. Er bildet für jede Familie einen reichen Schatz an Wissen und eine Sammlung zahlreicher Kunstwerke, die ihre Bedeutung und ihren Wert nie verlieren können.

(Demission des Finanzministers.) Die »Wiener Zeitung« veröffentlicht, wie uns aus Wien telegraphisch gemeldet wird, ein an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe sowie an den Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski gerichtetes Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers, in welchem das am 22. Jänner von letzterem gestellte und mit Rücksicht auf seine Gesundheit motivierte Gesuch um Enthebung vom Amte huldvollst genehmigt und Dr. Ritter von Dunajewski in dem bleibenden Ruhestand versetzt wird. Zugleich wird dem scheidenden Finanzminister die Allerhöchste Anerkennung seiner, namentlich im Finanzgebiete durch eine lange Reihe von Jahren mit patriotischer Aufopferung geleisteten ausgezeichneten Dienste das Großkreuz des Stefans-Ordens verliehen und er als lebenslangliches Mitglied ins Herrenhaus berufen. Ein anderes kaiserliches Handschreiben ernennet den bisherigen Sectionschef im Justizministerium, Dr. Emil Steinbach, zum Finanzminister.

(Deutsches Theater.) Die rührige Direction verwöhnt das Publicum förmlich durch die Inszenierung fast sämtlicher Operetten-Novitäten, die in der letzten Zeit sich als zugkräftig erwiesen. Welch ein Fleiß und welche Inanspruchnahme der Mitglieder erforderlich ist, um wöchentlich durchschnittlich zwei Operetten aufzuführen, ist unschwer zu beurtheilen. Leider steht der finanzielle Erfolg im argen Verhältnisse zu der angewendeten Mühe. So war auch die gestrige Novität »Der Bagabund« leider nicht so besucht, wie es diese gute, gelungene Aufführung, welcher große, mühsame Proben vorangegangen waren, verdient hätte. Diese Operette ist umso schwieriger, als sie nicht allein an die Solisten, sondern auch an den Chor und das Orchester große Anforderungen stellt. Die Ensembles und Finales sind im Stile der großen Oper gehalten und dominieren insbesondere im ersten Acte. Die schönsten Nummern enthält der zweite

Act; zwei Duette sowie die Gesangsnummer des Ossip mit Chor sind von bestrickendem Reize. Die Instrumentation ist sorgfältig und fein durchgeführt. Der Inszenierung kann nur volles Lob gezollt werden. Die Darsteller waren gut disponiert, sangen und spielten mit Chic und Humor. Herr Haberland bot in der Hauptrolle des Ossip eine sehr gute Leistung. Das gleiche gilt von den Herren Bamberger (Alexis), Gyürky (Ivan) und Jungmann (General Grigor). Frau Haberland war auch diesmal das belebende Element der Operette und erfrischte durch ihr munteres Spiel sowie durch ihren frischen, warm empfundenen Gesang die Handlung und die dankbaren Zuhörer. Dem Fräulein Bachmann gebührt für den hübschen Gesangsvortrag ebenfalls Anerkennung. Das Auditorium spendete wiederholten, verdienten Beifall, der auch dem fleißigen Theaterkapellmeister für das mühsame Einstudieren des gesanglichen Theiles gebührt. Das Orchester war wie gewöhnlich sehr brav.

(Graf Hohenwart candidiert.) Wir waren bereits gestern in der Lage zu melden, daß Graf Hohenwart sich neuerlich zur Annahme einer Candidatur in Krain bereit erklärt hat. In welchem Wahlbezirke seine Candidatur proclamirt werden wird, ist, da das Wahlcomité in Laibach überhaupt noch keine Candidatenliste aufgestellt hat, noch nicht bestimmt. Es ist zu erinnern, daß Graf Hohenwart bei den letzten Reichsrathswahlen doppelt gewählt wurde, im Landbezirke Krainburg einstimmig und in der Stadt Laibach mit großer Majorität. Graf Hohenwart optierte damals für Laibach, worauf das oberkrainische Mandat auf den Fürsten Ernst Windischgrätz überging. Es ist sonach kein Zweifel, daß Graf Hohenwart auch diesmal in einem krainischen Wahlbezirke einstimmig gewählt werden wird.

(Maul- und Klauenseuche.) Aus authentischer Quelle erhalten wir folgende Mittheilung: Nach officiellen Mittheilungen herrscht die Maul- und Klauenseuche in mehreren Theilen des Königreiches Serbien in bedrohlicher Ausbreitung. Obzwar bermalen noch keine directen Maßregeln gegen die Vieheinfuhr aus Serbien erlassen wurden, so wird es gut sein, daß die interessierten Handelskreise von dem Bestande der Seuche in Serbien rechtzeitig Kenntniss erlangen und in die Lage kommen, bei den Bestrebungen zur Hintanhaltung dieser Calamität schon in Ansehung der wünschenswerten weiteren Entwicklung der eben erst eingeleiteten Viehausfuhr nach Deutschland thätig mitwirken zu können. Ueber die Sachlage und die eventuelle Einschleppung dieser Seuche in das Occupationgebiet und nach Croatien werden weitere Mittheilungen folgen.

(Personalnachricht.) Der Director der Staats-Oberrealschule in Laibach, Herr Dr. Rudolf Junovicz, wurde zum Mitgliede des k. k. Landeschulrathes in Krain ernannt.

(Armenbücher für krainische Volks- und Bürgerschulen.) Die Quote, um welche der k. k. Schulbücherverlag Armenbücher für das Schuljahr 1891/92 an die krainischen Volks- und Bürgerschulen abzugeben hat, wurde mit 1599 fl. 75 kr. festgesetzt. Von diesem Betrage entfallen nach Maßgabe des Verhältnisses der schulpflichtigen Kinder auf: Adelsberg 135 fl. 40 kr.; Gottschee 153 fl. 12 kr.; Gurksfeld 191 fl. 01 kr.; Krainburg 133 fl. 19 kr.; Laibach Stadt 73 fl. 98 kr.; Laibach Umgebung 174 fl. 31 kr.; Vittai 115 fl. 90 kr.; Voitsch 143 fl. 12 kr.; Radmannsdorf 91 fl. 90 kr.; Rudolfswert 167 fl. 69 kr.; Stein 111 fl. 33 kr. und Tschernembl 108 fl. 80 kr. Für das Schuljahr 1891/92 können von den k. k. Bezirksschulrathen um den genannten Betrag Armenbücher angesprochen werden, und zwar sind die bezüglichen Anspruchsscheine unmittelbar an die Centraldirection der k. k. Schulbücherverlage in Wien einzufenden.

(Vom Alpenvereine.) Die Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines hielt gestern im Clublocale des hiesigen Casino eine Versammlung ab, zu welcher sich nicht nur Mitglieder der Section, sondern auch mehrere Gäste eingefunden hatten. Nachdem der Obmann der Section, Herr Dr. Emil Bodt, die Versammelten begrüßt, machte er die erfreuliche Mittheilung, daß die Centrale des Vereines in einer diesertage eingelangten Zuschrift sich bereit erklärt hat, die Ausführung des von der Section «Krain» für das laufende Jahr festgestellten Programmes nach Kräften zu fördern. Weiters machte der Obmann die Freunde der Alpenwelt auf den zur Zeit gefrorenen Pericnik-Wasserfall aufmerksam. Eine Partie zum Pericnik-Fall gehöre zu den lohnendsten, und sicherlich werde jedermann vollkommen befriedigt heimkehren. Sodann hielt der Adjunct der k. k. Tabak-Hauptfabrik Herr Moriz Topolansky den angekündigten Vortrag «Ueber das Wetter». Die Versammlung nahm den interessanten, durch graphische Darstellungen bestens unterstützten Vortrag mit lebhaftem Beifall auf.

(«Sokol»-Maskerade.) Wie alljährlich, veranstaltet der hiesige slovenische Turnverein «Sokol» auch in dieser Faschingsaison, und zwar am Faschingsdienstage, den 10. Februar, in den oberen Localitäten der Citalnica eine Maskerade, welche sich, nach den im Zuge befindlichen umfassenden Vorbereitungen des rührigen Comités zu schließen, zu einer der glänzendsten Faschings-Unter-

haltungen der diesjährigen Saison gestalten dürfte. Mehrere große Maskengruppen, so die zwölf Monate, die Wochentage, das Dienstmann-Institut, die schlimmen Schulbuben u. s. w., sind bereits complet und steht somit den Besuchern der Maskerade der Genuss eines schönen Ballfestes und einer ungezwungenen tollen Faschingsnacht zugleich in Aussicht. Die Decorierung des Saales und der Nebenlocalitäten hat der Hoflieferant Herr Johann Mathian übernommen.

(Ein Fortschritt in der Photographie.) Nach einer Pariser Depesche theilte Professor Lippmann der Pariser Akademie der Wissenschaften mit, es sei ihm die Photographierung aller Spectrumsfarben in ihrem richtigen Farbenton gelungen; er zeigte die betreffenden Platten und versicherte, daß sie die Farben dauernd festhalten. Andere Gegenstände photographierte er noch nicht.

(Hymen.) Heute vormittags hat in der Pfarrkirche St. Johannes in der Tirnau die Vermählung der Nichte des k. k. Haupt-Controllors beim hiesigen Hauptsteueramte Herrn Karl Moschner, des Fräuleins Marie Suppanttschitsch, gewesene Postexpeditorin beim k. k. Postamte in Krainburg, mit dem Herrn Telesphor Sperlich, k. k. Postmeister zu Hennesdorf in Schlesen, stattgefunden.

(Die Gemeinde Bresowitz) zählt der jüngsten Volkszählung zufolge 1578 Einwohner (786 männlichen und 792 weiblichen Geschlechtes) und 49 Abwesende. Der älteste Mann ist geboren im Jahre 1801, die älteste Frau im Jahre 1803. Sämmtliche Einwohner der Gemeinde bedienen sich der slovenischen Umgangssprache und sind römisch-katholischer Confession. 776 Personen können lesen und schreiben, 165 bloß lesen. Die Bevölkerung der Gemeinde Bresowitz hat sich seit dem Jahre 1880 um 48 Personen vermindert. Bemerkenswert ist der große Viehstand dieser Gemeinde; es wurden nämlich gezählt 68 Pferde, 1152 Rinder, 6 Esel, 554 Schweine und 222 Bienenstöcke.

(Ueberaus lebhafter Frachtenverkehr.) Diesertage war nach glücklicher Behebung aller Verkehrs Hindernisse auf der Südbahnlinie Wien-Triest ein so bewegtes Leben, wie schon seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr. Alle Lastenzüge, die in den verschiedensten Stationen mehrtägige Rast halten mußten, wurden nacheinander wieder flott, und so fuhren im Verlaufe von 24 Stunden durch unsere Station weit über hundert solche Züge den Gestaden der Adria zu.

(Der Verein der Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker Krains) veranstaltet Samstag den 7. Februar im Saale des Hotels «Stadt Wien» einen Unterhaltungsabend unter Mitwirkung der Musikkapelle des 17. Inf.-Reg. Das Programm wurde wie folgt festgesetzt: 1.) «Der gute Berg», Chor von Kumenecker. 2.) «Staročeska», Chor von Bendel. 3.) «Sängers Gebet», einstimmiger Chor mit Clavierbegleitung von Köppler. 4.) «Rojakom», Chor von Belár. 5.) Römischer Vortrag. 6.) «Dobrovoljec», heiterer Chor von Stöckl. 7.) «Artaus», Schnellpost, heiterer Chor mit Clavierbegleitung von Koch v. Langentreu. Die Chöre werden vom neu gegründeten Sängerkreis «Typographia» gesungen. Dem gesanglichen Theile des Programms folgt ein Tanzkränzchen. Anfang um 8 Uhr. Eintritt für Nichtmitglieder 50 kr.

(Ernennung.) Der Rechtspraktikant beim k. k. Landesgerichte in Laibach Herr Dr. Alois Franko wurde zum Auscultanten für Krain ernannt.

(Der Amateur-Photographen-Club) in Laibach hält morgen abends um halb 8 Uhr in den Localitäten der k. k. Fachschule seine Monatsversammlung ab. An der Tagesordnung steht die Frage bezüglich der Erwerbung von Club-Localitäten und eine praktische Uebung im Vergrößern auf Eastmans Positivpapier.

(Aus Görz.) Nach der vorgenommenen Rohbilanz hat Görz 20.645 Einwohner gegen 19.408 im Jahre 1880, somit eine Zunahme der Bevölkerung von sechs Procent zu verzeichnen.

(Benefiz-Vorstellung.) In der heutigen Vorstellung «Der Landsturm kommt», welche, wie bereits gemeldet, zum Benefiz für Herrn v. Gyürky mit zahlreichen Coupletelagen in Scene geht, sind die Hauptrollen dem Herrn Orthaber und der Frau v. Gyürky zugewiesen.

(In Beobten) fand gestern die Trauung des Bergcommissärs Herrn Emil Homann mit Fräulein Hermine Homann, einer Tochter des Herrn Dr. Moriz Homann, statt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Kaibacher Zeitung“.

Wien, 4. Februar. Erzherzog Franz Ferdinand d'Este trat heute nachmittags die Reise nach Petersburg an. — Se. Majestät der Kaiser verlieh dem Statthalter in Böhmen, Grafen Thun, und dem Oberst-Landmarschall Fürsten Lobkowitz das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Graz, 4. Februar. Im Mürtzhale, namentlich in Rindberg und Mitterndorf, wurde gestern ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Abbazia, 4. Februar. Erzherzog Otto mit Gemahlin Erzherzogin Maria Josefa sind soeben zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

Berlin, 4. Februar. Dem Berliner Tageblatt wird unter dem 10. Jänner aus Zanzipar geschrieben, daß Major von Wiszmann dem Kaiser telegraphisch sein Abschiedsgesuch übersendet habe.

Brüssel, 4. Februar. Von den Mannschaften des Grenadier-Regiments, welche wegen der Sommer-Ausschreitungen gegen vierzig an der Zahl eingesperrt sind, begannen mehrere im Arrest zu lärmern und tobten an, versuchten die Thüre einzuschlagen und bedeten die Matratzen und Bettdecken an. Das Gerücht wurde gelöscht und die Meuterer anderweitig in Sicherheit gebracht.

Oporto, 4. Februar. Das Standrecht wird diesen Monat aufrechterhalten. Der Kriegsrath urtheilt über Militär- und Civilpersonen ab. An der Bewegung nahmen gegen 600 Insurgenten theil.

Angekommene Fremde.

Am 1. Februar.

Hotel Stadt Wien. Frank, Vads, Horwitz, Mayer, Strein, Groschel, Poppovitch, Duldner, Ullmann und Trebitsch, Reute; Perles und Leitner, Wien. — Bogorcel, Graz. — Storch, Ingenieur, f. Frau, Triest. — Petrovic sammt Frau, Franzdorf. — Globočnik, k. k. Notar, Krainburg. — Buchwald, k. u. k. Hauptmann, Castellnuovo. — Hauff, schie. — Danhauser, Lieutenant, Görz.

Hotel Elefant. Austerlitz, Reif; Leidenrost, Wien. — Ullmann, Malz, Neumarkt. — Homann, Radmannsdorf. — Mannsburg. — Witzler, Reif, Graz. — Przbislawski, Mann, Bubenč. — Dr. Horwat und Barle, Notariatsbeamter, Stein.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Alesove, Maler, Abbazia. — Fajdiga, Triest.

Hotel Baierischer Hof. Stecl, Reisender, und Moriz, Wien. — Forinelli, Italien. — Kurze, Cephe. — Beder, Wien.

Am 2. Februar.

Hotel Elefant. Pasquale, Neapel. — Rielhauser, Fabrikant, f. Frau, Graz. — Austerlitz, Rfm., Wien. — Sartori, capitän, Budapest. — Zimmer, Köplich. — Domstadl, Ambrosio, Ill.-Feistritz. — Mehitsch, Rfm., München. — Torny, Reif, Wien.

Hotel Stadt Wien. Adler, Menkes, Löwenstein, Gftrin, Berger und Ferneböck, Kaufleute, Wien. — Familie Cervignano. — Baron Lazzarini, Graz. — Novak, Meister, Reifnitz. — Novak, Wörling. — Vorthold, Jara. — Seifert, Thierarzt, Villach.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Richter, Gerichtszustell, vellaoh. — Feichtmann, Cilli. — Bozic, Forstwart, Idria. — Kramar, Lehrer, Bischofslad.

Hotel Baierischer Hof. Brustmüller, Merkeinsraut. Hotel Südbahnhof. Smetana, Apotheker, Rikan. Klagenfurt. — Muschar, Jasca. — Masasel, Stockerau. — Schöber, Beamter, Wistling. Militär-Bau-Werkmeister, Brigen.

Verstorbene.

Den 4. Februar. Paula Vertnik, Schulmutter, Tochter, 5 J., Rathhausplatz 9, Tussis convulsiva.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Februar | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels |
|---------|----------------------|---|-----------------------------|------------|---------------------|
| | 7 U. Mg | 745.4 | -6.6 | W. schwach | Nebel |
| | 2 » N. | 741.2 | -1.8 | W. schwach | bewölkt |
| | 9 » Ab. | 741.0 | 0.0 | W. schwach | halb heiter |

Morgens Nebel, dann wenig Sonnenschein, nachmittags trübe, Thaumetter. — Das Tagesmittel der Temperatur um -1.2 über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Ausweis

über den

Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandversicherungsanstalt in Graz mit 31. December 1890.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 98.860 Theilnehmer, 280.919 Gebäude, 146.322.286 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 16.453 Versicherungsscheine, 551.110 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 335 Versicherungsscheine, 88.780 fl. Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 507 Schadenfällen 370.000 Gulden 39 fr. Schadenergütung, pendent für 11 Schadenfälle 6043 fl. 90 fr. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 86 Schadenfällen 150.000 Gulden 19 fr. Schadenergütung, pendent für 2 Schadenfälle 628 fl. 60 fr. Schadensumme.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 17 Schadenfällen 45 fr. Schadenergütung.

Reservefond

mit 31. December 1889: 1,581.218 fl. 14 fr. Graz im Monate Jänner 1891. (Nachdruck wird nicht honoriert.)

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 15.65 per Meter — glatt gemustert (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Dessins u. c.) versch. roben- und stückweise, porto- und zollfrei. Fabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant). Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.